Bahnhofstraße

A BIS Z

ZEITUNG FÜR DAS AKTIVE ZENTRUM LICHTENRADE BAHNHOFSTRASSE

AUSGABE 05 / 2018

Streifzug durch Lichtenrade

In dieser Ausgabe:

Erneuerung Rehagener Platz

Abfallfreies Umweltfest

Tatort Lichtenrade

Porträt Werkstatt Kurtz

Liebe Lichtenraderinnen und Lichtenrader,

„Lichtenrade kann es selbst!“, so könnte das übergeordnete Thema dieser Ausgabe lauten. Wie ein roter Faden ziehen sich durch die Zeitung verschiedene Formen der Teilhabe und des Engagements. Das fängt an bei den Artikeln dieser Zeitung, denn gleich drei davon stammen aus Leserhand, Rekord!

Selbst gemacht wurde auch beim abfallfreien Umweltfest in der Alten Mälzerei, bei dem Lichtenrader ihren Nachbarn vorlebten, wie man im Alltag Plastik vermeiden kann (S. 6). Auch das 11. Lichtenrader Kunstfenster war dieses Jahr noch ein bisschen „selbster“ als ohnehin schon, denn 2018 haben Künstler und Gewerbetreibende dieses Event ganz allein und ohne Förderung gestemmt (S. 10).

Auch in Aktivitäten der Verwaltung ist bisweilen die Beteiligung der Bürger vorgesehen. Wir berichten in dieser Ausgabe über zwei Beispiele: Die Neugestaltung des Rehagener Platzes (S. 12) und die Erstellung des Bezirksregionenprofils für Lichtenrade (S. 4).

Ganz man selbst konnte man natürlich wieder bei unserer Straßenumfrage sein, in der wir von Ihnen wissen wollten, was Lichtenrade zu einem besonderen Ort macht. Lesen Sie dazu Ihre Antworten auf Seite 8.

Eine spezielle Form des Selbst-Aktiv-Werdens praktizierten Schüler der Carl-Zeiss-Oberschule in diesen Sommerferien. Sie drehten „Tatort Lichtenrade“, einen Krimi mit Ortsbezug. Wir trafen uns mit Initiatoren und Schülern zum Nachklapp (S. 11).

Alles kann man nicht selber machen. Geht Ihnen zum Beispiel ein Schlüssel verloren, dann besuchen Sie den Schlüsseldienst Thomas Kurtz in der Bahnhofstraße 25, so wie wir es getan haben. Was er uns dabei erzählt hat, lesen Sie auf Seite 14.

Wir wünschen Ihnen einen schönen Herbst mit viel Zeit zum Lesen,
Ihre Redaktion

Aktuelle und weiterführende Informationen zum AZ-Gebiet finden Sie unter: **www.az-lichtenrade.de**

Leserbrief

Hallo Freunde Lichtenrades,

bei unseren Gesundheitsspaziergängen kommen wir seit über einem Jahr an einem „Schrottplatz“ vorbei und machen uns so unsere Gedanken.

An einer Laterne vor der Kirche ist ein Torso eines Fahrrades angebunden, dessen einziger Fehler ein Platten im Vorderrad war. So nach und nach verschwanden einzelne Teile des Rades. Heute hängt nur noch der Rahmen am „unkaputtbaren“ Fahrradschloss. Ein paar Meter weiter steht ein Unfallauto mit polnischen Nummernschildern und stark beschädigter Radseite vorne rechts. An der Windschutzscheibe kleben bereits zwei Schilder, mit der Aufforderung, das Fahrzeug umgehend zu entfernen. Wir werden das Gefühl nicht los, dass hier ein Besitzerwechsel stattgefunden hat und der Eigentümer des polnischen Fahrzeuges längst wieder in Polen ist. Vor einigen Tagen fragten wir einen Fahrradpolizisten, an wen man sich denn wenden soll. Er nannte uns mehrere Ämter, die dafür zuständig sein sollten.

Übrigens: Der „Schrottplatz“ ist zwischen Dorfkirche und dem Haus Alt-Lichtenrade 105 täglich von 0:00 – 24:00 Uhr zu besichtigen. Falls kein Wunder eintritt. Vielleicht treffen wir uns dort einmal am Vormittag so um 9:30 – 10:00 Uhr.

Mit freundlichen Grüßen
Horst Zittlau

Termine 2018

Treffen der Gewerbetreibenden:
Di, 09.10.2018 / Mi, 14.11.2018
jeweils 19:00 Uhr, AZ-Büro, Prinzessinnenstraße 31

Krimilesung „Die Robbe auf dem Eis“ (Eintritt frei)
09.11.2018, 18:30 Uhr
Stadtteilbibliothek Lichtenrade, Briesingstraße 6

Monsterwerkstatt Puppenbauworkshop (Eintritt frei)
26.11. und 30.11.2018, jeweils 15:30 bis 17:30 Uhr
Anmeldung in der Stadtteilbibliothek o. unter 90277 8286
Stadtteilbibliothek Lichtenrade, Briesingstraße 6

Spendenübergabe der Aktion „Wir für Lichtenrade“
06.12.2018
weitere Informationen zu gegebener Zeit auf der Internetseite www.az-lichtenrade.de/termine/

Nikolaus in der Bahnhofstraße
06.12.2018, 14:00–17:00 Uhr

Alle Termine finden Sie auch unter www.az-lichtenrade.de

Förderglossar

*In dieser Rubrik versuchen wir, Begriffe aus der **„Beamtensprache“** im Förderkontext leicht verständlich zu erklären. Die Serie wird fortgesetzt.*

Illustration: Søren Tang Bertelsen

Heute: Bezirksregionenprofile

Es macht bei detaillierteren planerischen und analytischen Fragestellungen oft keinen Sinn, eine 3,5 Millionen-Einwohner-Stadt wie Berlin in Gänze zu betrachten. Die 12 Berliner Bezirke, die aus der Verwaltungsreform 2001 resultieren, kennen die meisten. Für Fragen der Vergleichbarkeit und Steuerung von Entwicklungen sind diese Bezirke in drei weitere Gliederungsebenen unterteilt: So gibt es in Berlin 60 Prognoseräume, die in 134 Bezirksregionen aufgehen, aus denen sich wiederum 447 Planungsräume ergeben.

Für unseren heutigen Begriff der Bezirksregionenprofile sind die Bezirksregionen interessant. In Tempelhof-Schöneberg gibt es sieben davon: Schöneberg Nord, Schöneberg Süd, Friedenau, Tempelhof, Mariendorf, Marienfelde und Lichtenrade.

Die Bezirksregionenprofile bilden den aktuellen Zustand und die Entwicklung einer Region ab und ermöglichen die Erarbeitung von regionalen Zielen und Maßnahmen. Dazu wird ein abgestimmter Dataset eingesetzt, der für alle Bezirksregionen die gleichen Daten erhebt und deren Vergleich ermöglicht. Teil 1 stellt genau diese statistischen Daten z. B. zur demographischen Entwicklung dar und beschreibt die Ausstattung der Region mit sozialer Infrastruktur. Im zweiten Teil werden Ziele und Maßnahmen für die Entwicklung der Bezirksregion formuliert, die gemeinsam mit den Bürgern erarbeitet und in der Verwaltung abgestimmt wurden. Die Profile erleichtern es allen Akteuren aus Politik, Verwaltung und Bewohnerschaft, gemeinsam die Bezirksregion voranzubringen.

Das Bezirksregionenprofil enthält keine Handlungsanweisungen oder Entscheidungen der Fachämter. Vielmehr soll es zeigen, in welche Richtung die Entwicklung einer Bezirksregion gehen kann und dabei helfen, das Leben der dort wohnenden Menschen zu verbessern.

BILDER*rätsel*

Kennen Sie dieses Detail aus Lichtenrade? *Dann schicken Sie eine E-Mail mit Ihrer Lösung. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir eine Schuhreparatur im Wert von 30 Euro bei Schlüsseldienst Thomas Kurtz in der Bahnhofstraße 25. Die Gewinnerin des von Norcros gespendeten 100-Euro-Gutscheins aus der letzten Ausgabe ist Claudia Kempke.*

Neues Rätsel, neues Glück!
Schicken Sie Ihre Lösung an:
redaktion@az-lichtenrade.de

Lichtenrader *Augenblick*

Der letzte heiße Tage im September. Ein älteres Paar nähert sich langsam dem Eiscaffee Gelato baci. Jetzt, um die Mittagszeit, liegt die Hälfte der Plätze im Schatten, alle sind belegt. Murrend, grummelnd und nach einer halben Ewigkeit Rumstehen und Tuscheln setzen sich die beiden Alten in die Sonne und studieren die Karte. Ein unheimlich dünner, ebenfalls älterer Mann schlurft an den beiden vorbei und setzt sich zu zwei Damen. Plötzlich verabschieden sich die Gäste am größten Tisch im Schatten. Zeitgleich springen das Paar und der Dünne auf und bringen sich in Position, um den freien Tisch zu ergattern. Während die Frau den Rückraum abriegelt, gelingt es ihrem Gatten, seine Einkaufstasche auf einen der Terrassenstühle zu bugsieren. Und zwar nur ein Augenzwinkern bevor sein Kontrahent auf den Stuhl gegenüber rutscht. „Besetzt!“ ruft die Gattin. Der Dünne guckt entrüstet. „Na, Sie saßen doch schon dort drüben“, belehrt ihn die resolute Dame, bevor sich der Mann trollt. Triumphierend nehmen die beiden Platz. Als die Bedienung kommt, haben sie sich entschieden: „Wie immer!“ jh

Ihre Ideen für Lichtenrade sind gefragt!

Bezirksregionenprofil Lichtenrade

Liebe Bürgerinnen und Bürger,

im Rahmen der sozialraumorientierten Planung wird für die Region Lichtenrade Teil II des Bezirksregionenprofils erarbeitet, in dem Ziele und Maßnahmen enthalten sind, um die Region in ihrer zukünftigen Entwicklung zu stärken und auf die Bedürfnisse der Bewohner_innen zugeschnittene Maßnahmen entwickeln zu können.

Die sozialraumorientierte Planung verfolgt das Ziel, Berlin in allen Stadtteilen attraktiv, sozial ausgeglichen, kulturell vielfältig und weltoffen zu gestalten. Der Blick wird hierbei auf die Entwicklung der Sozialräume (Kieze) gerichtet, also auf das Wohn- und Lebensumfeld der Berliner_innen. Ein wesentlicher Baustein für die Umsetzung der Sozialraumorientierung sind Bezirksregionenprofile. Sie geben einen Überblick über die vielschichtigen Entwicklungen, Aktivitäten und Herausforderungen in der Region und sind ein Instrument zur Analyse, Planung und Steuerung für die Verwaltung. Die Profile sind eine Grundlage für ein abgestimmtes und gemeinsames Handeln von Verwaltung, Politik, lokalen Akteur_innen und Bewohner_innen.

Die Bezirksregionenprofile bestehen aus zwei Teilen. Teil I besteht aus Zahlen, Daten und Fakten zu der Bezirksregion und beschreibt die Region. Dieser Analyseteil wurde bereits in 2017 für alle Regionen im Bezirk Tempelhof-Schöneberg erstellt. In Teil II sind gemeinsame Ziele sowie konkrete Maßnahmen und Projekte für die Entwicklung der Region definiert. Mit Unterstützung des beauftragen Stadt- und Regionalplanungsbüros slapa & die raumplaner gmbh soll dieser Teil nun für Lichtenrade erarbeitet werden.

Für den Teil II sind Ihre Erfahrungen, Anregungen und Ideen für Lichtenrade gefragt. Wir hoffen, Sie als Expert_innen Ihrer Wohngegend für eine Online-Beteiligung auf der Plattform meinberlin gewinnen zu können. Bis zum 02.10.2018 konnte man seine Anmerkungen einbringen, Hinweise auf einer digitalen Karte verorten sowie andere Beiträge bewerten und kommentieren. Sie finden die Beteiligungsmöglichkeiten auf der Internetseite „mein.berlin.de“ unter dem Namen „BZRP Teil 2 Tempelhof-Schöneberg“ (https://mein.berlin.de/projects/ideensammlung-in-lichtenrade-zum-bezirksregionenpr/). Darüber hinaus bestand auch die Möglichkeit Anregungen bis zum 2.10.2018 persönlich bei der Sprechstunde im AZ-Büro in der Prinzessinnenstraße 31 in 12307 Berlin mitzuteilen.

Die eingegangenen Hinweise fließen in eine Ideenwerkstatt, zu der die ortsansässigen Institutionen, wie Schulen oder Kindergärten etc. sowie in der Region aktive Multiplikatoren als Vertretung der Bürger_innen eingeladen werden und gemeinsam Ziele und Maßnahmen für Lichtenrade erarbeiten.

Der Erarbeitungsprozess für den Teil II des Bezirksregionenprofils wird voraussichtlich Ende 2018 abgeschlossen sein. Die Ergebnisse werden auf der Internetseite des Bezirksamts Tempelhof-Schöneberg veröffentlicht.

Die Online-Beteiligung finden Sie unter diesem QR-Code:

Text: die raumplaner

La Licht en Rade

Gehe ich nun zu Fuß? Wegen der Fitneß. Oder nehme ich doch besser das Rad? Damit ich schneller rumkomme. Beim Betreten des Fahrradkellers fällt mir auf: die Übersichtlichkeit. Nur wenige Räder stehen herum. Und keins davon ist meins! Geklaut also! Das kommt davon, wenn man es in einem Raum abstellt, in den jeder gelangt. Mein schönes Rad! Im vergangenen Jahr erst hatte ich es umgebaut. Nach meinen ureigenen Vorstellungen: bequemer Hollandlenker, weicher Ledersattel. Und jetzt: alles futsch! Einfach weg. Ein für allemal. Mist, nun hat es also auch mich getroffen.

Doch was, wenn ich es zuletzt gar nicht im Fahrradkeller abgestellt hatte? Schießt es mir durch den Kopf. Aber wo denn sonst? Bei der Krankengymnastik vielleicht. Dort war ich letzthin gewesen. Aber hatte ich da das Rad dabei? Und bin ich dann auch noch gedankenverloren gelaufen nach Hause? Das wäre natürlich ‚voll Schussel', aber gleichzeitig die einzige Chance, es wiederzubekommen. So bleibt mir nun doch keine Wahl: Ich gehe zu Fuß. Und zu allererst zum Haus der Krankengymnastik. Ja, dort hatte ich es an den Ständer angeschlossen. Wann genau, weiß ich nicht mehr. Kann aber nicht lange her sein. Mein Gehirn rotiert vollends. Was aber, wenn es dort nicht steht? Was dann? Hatte ich es am Ende doch vor dem Bäcker stehenlassen, nachdem ich das halbe Landbrot eingesackt hatte? Und gleich drei der Kuchenprobierstückchen noch schnell in den Mund gestopft. Einfach so stehenlassen. Drei Tage. Vor der Bäckerei. Unabgeschlossen.

Endlich: das Haus der Krankengymnastik in Sichtweite. Durch die Hecke blitzt die Fahrradabstellstange. Mit zwei Rädern dran. Und keins davon ist meins! Mist, so ein Mist, also doch geklaut! Oder beim Bäcker. Neues Ziel: Bäcker. Endlos den Lichtenrader Damm hinab. An einem parkenden Auto vorbei, hinter ihm ein rot-weißer Absperrkegel. Radarkontrolle! Die Frau am Steuer blickt angestrengt in den Rückspiegel. Vor der Bäckerei: kein Fahrrad, drumherum: kein Fahrrad. Die Frau an der Bäckertheke weiß nichts von einem stehengebliebenen Fahrrad. Bestimmt wundert sie sich über mich und die Geschichte vom womöglich zurückgelassenen Rad. Frage: Was überlegt der zerstreute Professor nach dem Spaziergang angesichts der Leine in seiner Hand? Antwort: Habe ich nun eine Leine gefunden? Oder einen Hund verloren? Vielleicht wurde ihm der Hund ja auch geklaut, ergänze ich diesen saudummen Witz in Gedanken. Ohne zu bemerken, daß es dann keiner mehr ist. Beklaut zu werden ist ja nun auch wirklich alles andere als witzig.

Da fällt mir der Optiker ein. Vielmehr sein Fahrradständer. Ja, auch dort hatte ich das Fahrrad kürzlich einmal angeschlossen. Sollte ich nach dem Milchkaffee im benachbarten Cafe gedankenvergessen zu Fuß nach Hause gelangt sein? Immerhin: eine neue Spur! Und gar nicht so weit entfernt. Doch auch in der Bahnhofstraße vor dem Optiker: der Fahrradständer mit zwei Rädern. Doch keins davon ist meins! Restchance: Interview. Die Optikerin lächelt milde angesichts meiner Geschichte, erklärt mir, daß der Ständer am Ende der Öffnungszeiten reingeräumt werde. Immerhin ruft sie ins Hinterzimmer, ob zuletzt mal ein blaues Fahrrad am Ständer hing abends. Eine Mitarbeiterin bejaht. Die andere sekundiert: Ja, da sei ein blaues Herrenrad gestanden. Noch heute morgen. Mist, Mist, so ein Mist aber auch, mittlerweile also doch geklaut!

Ich hadere. Bis die eine Mitarbeiterin losprustet: Da steht es doch! Durch die Auslagen des Schaufensters blicke ich nach draußen. Tatsächlich, da lehnt sie am nächsten Straßenbaum, meine königsblaue Aluminium-Schönheit. Im strahlenden Sonnenlicht. Fernab des Fahrradständers. Mein Herz hüpft vor Wiedersehensfreude. Meine Hände streicheln die tagelang schon Verschollene, meinen Lieblingslenker, meinen Ledersattel. Wie wunderbar! Es wird mir ganz warm ums Herz. Oh Lichtenrade, Du bist wirklich ein Dorf, wie meine beste Freundin immer sagt. Ein Dorf im allerfeinsten Sinne.

La vie en rose ...

Michael Clemens
ein manchmal zerstreuter, heute überaus glücklicher Lichtenradler

Weniger Plastik – das geht!

Das abfallfreie Umweltfest vor der Alten Mälzerei am 25. August 2018

Viele Lichtenrader nehmen die Mälzerei als lokalen Treffpunkt an, um sich über wichtige Themen auszutauschen. Das zeigte der Andrang beim „Markt der Möglichkeiten“ und „Abfallfreien Umweltfest“ an einem Sonnabendnachmittag im August. Die Ökumenische Umweltgruppe Lichtenrade (die Gruppe wurde in Ausgabe 3/2018 vorgestellt) war Veranstalter des Umweltmarktes und hatte das ökologisch brisante Thema der Vermeidung von Plastik in den Mittelpunkt gestellt. Der Ort der Mälzerei erwies sich dabei als symbolträchtig, ist doch zurzeit das imposante historische Gebäude als Baustelle eingerüstet und mit riesigen Bauplanen verhangen. Gerade dieser Zwischenzustand von Umbau und Modernisierung gab dem Umweltfest den entscheidenden Kick von Veränderung und der Lust, das Leben neu nach ökologischen Maßstäben umzugestalten.

Ausstellungsstände beim Umweltfest an der Mälzerei

Probleme benennen – Alternativen aufzeigen. Information und Diskussionen an den Infoständen.

Die Ökumenische Umweltgruppe hatte einen klugen Aufbau für die Veranstaltung konzipiert. So wurde die Kritik an der Situation der Zerstörung der Umwelt durch den bedenkenlosen Verbrauch von Plastik klar benannt, aber dann auch an praktischen Beispielen aufgezeigt, welche Alternativen schon vorhanden sind und genutzt werden können. Das Ensemble der Stände und ihren Ausstellungen und Angeboten war eine eindrucksvolle Demonstration für ein starkes regionales Netzwerk von Umweltakteuren. Sie hielten sinnvolle Angebote vor, mit denen wir alle unsere oft unsinnig stark Ressourcen verbrauchenden Alltagsgewohnheiten ökologisch neu und nachhaltig umgestalten können. Ganz konkrete Beispiele waren an den Ständen zu finden, wie Biolebensmittel von nahen bäuerlichen Betrieben, Honig vom Lichtenrader Imker, Leckereien des Tauschrings, Seifenprodukte, die Vielfalt von Nüssen und Wildblumen, Fair-Trade-Produkte am Eine-Welt-Stand, technische Alternativen zum Akku-Wechsel oder die Leistungen der Repair-Cafés, die zeigen, dass Geräte zu reparieren oft noch möglich ist und auf Neuanschaffungen und Ressourcenverbrauch verzichtet werden kann. Natürlich gab es für die Besucher des Umweltmarktes genug zu Essen und Trinken zu kleinen Preisen und ohne Plastikgeschirr. Bänke und Tische luden zu Gesprächen mit den Nachbarn ein.

Übrigens war auch das Innere der Mälzerei im Untergeschoss zugänglich. Dort wurden an Ständen Pläne des Investors und Gestaltungsideen aus einem Workshop der Carl-Zeiss-Oberschule Lichtenrade ausgestellt. Auch die Bürgerinitiative Lichtenrade Dresdner-Bahn e. V. war mit einem Stand vertreten.

Reden bei Sturm und Regen: Ausgerechnet bei der Rede von Städträtin Christiane Heiß kam ein kurzer Wetterumschwung nach wochenlanger Sommerhitze auf

Persönliche Beispiele der Plastikvermeidung im Alltag.

Das Beispiel des Standes der Umweltgruppe macht deutlich, wie ein Umweltthema theoretisch und praktisch präsentiert werde sollte, um die Besucher zur Veränderung ihrer Lebensgewohnheiten zu bewegen: So wurden ausgewählte Informationen über Umweltgefahren bis -katastrophen (z. B. Mikroplastikpartikel im Wasser) gebracht und daneben sofort alternative Handlungsmöglichkeiten gezeigt. So kann man zum Einkauf statt der an der Kasse erhältlichen immer neuen Plastiktüten einen Netzbeutel oder eine Vorratsdose mitbringen. Auch Obst und Gemüse lässt sich unverpackt kaufen und kann in eigenen Behältern transportiert werden. Milch und Milchprodukte werden in Gläser gefüllt, Coffee-to-go aus eigenen Bechern getrunken. Trinkwasser aus der Leitung ist eine Alternative zum Massenverbrauch von Plastikflaschen. Auch im kosmetischen Bereich verdeutlichen Seifenprodukte, die in Papier oder Pappe verpackt sind, dass Shampoos und Duschgels in Plastikbehältern überflüssig werden können.

Musik, Theater und Berichte über konkretes Handeln.

Mitreißend musikalisch wurde das Thema Plastik beim Bühnenprogramm mit dem Song „Ich will kein Plastik mehr!“ von Lia Andes angegangen. Im Stil einer Rockröhre machte die Sängerin in ihrem Refrain „Ich will kein Plastik mehr!“ der Lust am Kunststoff den Garaus. Humorvoll unterhaltend ging es beim Sketch mit Reinhart Kraft und Kathrin Sieg zu, die eine nervenaufreibende Szene in der S-Bahn spielten, in der ein Kontrolleur von einer Mitfahrerin geradezu mit Plastikmassen aus ihrer Handtasche zugemüllt und bis zum Herzanfall getrieben wird, als sie endlos nach ihrer Fahrkarte sucht.

Ein zentraler Anlaufpunkt der Veranstaltung war vor allem ein Infozelt mit der Ausstellung „Plastik-Nein-Danke!“ mit vielen Daten und Erläuterungen zur Kunststoffproblematik. Hier wurde auch der Versuch der Umweltgruppe dokumentiert, mit ortsansässigen Lebensmittelläden in Lichtenrade ins Gespräch über die Vermeidung von Plastikverpackungen und sinnvollen Alternativen zu kommen. Nur mit zwei Geschäften konnten Gespräche geführt werden. Im Infozelt herrschte meist Andrang. Mitglieder der Ökumenischen Umweltgruppe konnten viele Fragen der Besucher aufgreifen, wertvolle Informationen und Tipps geben sowie Infomaterial verteilen.

Zur Plastikverpackung gibt es Alternativen: Mitglieder der Umweltgruppe gaben Einblicke in ihre neuen Gewohnheiten, Plastik zu vermeiden. Diese authentischen Berichte aus einem ökologisch orientierten Alltag waren eindrucksvolle persönliche Zeugnisse, die eine Fülle von Möglichkeiten aufzeigten

Nützlich und gefährlich – Kunststoff weckt zwiespältige Gefühle.

Christiane Heiß, Bezirksstadträtin für die Abteilung Bürgerdienste, Ordnungsamt, Straßen- und Grünflächenamt im Bezirk Tempelhof-Schöneberg, hat sich intensiv mit Kunststoffen beschäftigt und sprach deshalb von einem „Herzensthema“ bei ihrer Begrüßungsrede. Deshalb lobte sie zunächst die Erfindung des Plastiks als großartige Leistung der Chemieindustrie, handelt es sich doch hier um ein leichtes, formbares, dauerhaftes und flexibles Material, das alle unsere Möbel, Textilien und Verpackungen von Lebensmitteln durchdringt. Aber viele der in Plastik verwendeten Chemikalien haben sich als gefährlich und für die Gesundheit schädigend erwiesen. Vor allem hat Plastikmüll durch Einwegverpackungen zugenommen und sammelt sich in vielen öffentlichen Bereichen, wie in Parks und Spielplätzen an. Hinzu kommt das illegale Abstellen von Müll im Straßenland. Dadurch entstehen für die öffentlichen Kassen hohe Kosten der Entsorgung. Diese Gelder stehen nun der Kommunalpolitik für andere wichtige Aufgaben nicht mehr zu Verfügung.

Text und Fotos: Ewald Schürmann

LESERBRIEF

Drei Gedanken dahinter

Drei Gedanken leiten uns, das Team der Ökumenischen Umweltgruppe, bei der Vorbereitung des diesjährigen Lichtenrader Bürgerfestes vor der Mälzerei. Erstens: Es tut dem Ortsteil gut, wenn sich die engagierte Szene zu einem entspannten Bürgerfest vor der Mälzerei trifft. Zweitens: Wir suchen Kontakte zu landwirtschaftlichen Betrieben im Umland. Und drittens möchten wir ein Zeichen setzen gegen den Verpackungsmüll und wollen das Fest abfallfrei gestalten.

Insofern ist der „Markt der Möglichkeiten“ zugleich Teil der Kampagne „Plastik Nein Danke!“. Eine Gruppe von dreißig Nachbarn hat sich bei einem Treffen am 5. Mai verabredet, sieben Wochen lang unnötige Plastikverpackungen konsequent zu vermeiden. Zugleich will man auch an die örtlichen Supermärkte herantreten und darüber sprechen, bei welchen Waren auf Kunststoffverpackungen verzichtet werden kann. Beim Markt der Möglichkeiten berichtete diese Gruppe über ihre Erfahrungen auf diesem Weg.

Warum diese ganze Mühe? Kunststoff ist ein komfortabler Werkstoff, der unser Leben auf vielen Gebieten bequemer macht. Plastik wird in unvorstellbaren Mengen hergestellt. Aber es geht nicht weg. Es löst sich nicht auf, es verrottet nicht. Es bleibt bis zu fünfhundert Jahre liegen, bis es sich kleingerieben hat. Es schwimmt im Meer, es liegt am Strand, es gelangt als Feinstaub in die Böden und in die Nahrungskette.

Leider sind der gelbe Sack und die grüne Tonne keine wirkliche Lösung. Der Löwenanteil aller Kunststoffabfälle wird verbrannt oder in asiatische Länder exportiert. Nur weniger als 20 Prozent wird recycelt. Grund genug für uns, genau hinzuschauen: Wo ist Plastik unersetzlich und wo können wir es vermeiden? Das ist nicht immer bequem. Das Joghurt im Glas, die Milch in der Flasche. Für alle Einkäufe immer die eigene Tasche mitführen. Plastiktüte nein Danke! Gemüse und Obst in der mitgebrachten Tasche. Kartoffeln und Gemüse als lose Ware z. B. auf dem Markt. Seife statt Duschgel. Kaffee no-go. Je mehr Menschen das tun, umso eher wird Wirtschaft und Politik nachsteuern und Rahmenbedingungen setzen, dass wir die Erde nicht weiter vermüllen.

Reinhart Kraft
Team der Ökumenischen Umweltgruppe

Gerade wird ein Bezirksregionenprofil für Lichtenrade erarbeitet. Was gehört da rein?

Wir fragten nach, was Lichtenrade für die Lichtenrader besonders macht.

SALAH, 9 JAHRE:

Früher sind wir als Familie ganz oft umgezogen, aber in Lichtenrade sind wir schon lange. Ich finde Lichtenrade so groß! Für mich ist das Wichtigste in Lichtenrade die Bahn für BMX-Räder.

LEONHARD, 9 JAHRE:

Meine Eltern sind hier aufgewachsen, ich wachse hier auf, Lichtenrade ist einfach unser Zuhause. Hier sind meine Freunde und meine Familie, das ist das Schönste an Lichtenrade. Und natürlich der Fußballplatz vom Lichtenrader BC in der Halker Zeile.

CORDULA, 26 JAHRE:

Ich bin heute das erste Mal in Lichtenrade. Sofort ist mir der Bahnübergang hier ins Auge gesprungen – das sieht aus wie auf dem Land. Vielleicht ist es gerade dieses Dorf-Sein in der Stadt, dass Lichtenrade besonders macht.

THOMAS, 57 JAHRE:

Lichtenrade ist für alle gut, die schlecht hören, schlecht sehen und eine Apotheke brauchen. Schaut man sich hier in der Bahnhofstraße um, dann gibt es wirklich viele Angebote für ältere Menschen. Lichtenrade ist ein Ort zum alt sein und alt werden.

SORAN, 35 JAHRE :

Ich wohne seit 20 Jahren in Lichtenrade, und ich lebe gerne hier. Dass bald die Bahnlinie Lichtenrade zerschneidet, finde ich nicht gut, ist aber nicht mehr zu ändern. Mein Lieblingsort ist meine Wohnung am Schichauweg. Außerdem finde ich, dass der Lichtenrader Dorfteich mit Dorfkirche und Anger und die Salvatorkirche unseren Stadtteil zu etwas Besonderem machen.

WASSILI, 28 JAHRE:

Man selbst verliert ja den Blick für den Ort, an dem man immer ist. Aber wenn mich Freunde in Lichtenrade besuchen, sind sie immer beeindruckt von der Alten Mälzerei. Viele erzählen mir, dass sie an eine Ritterburg denken, wenn sie die sehen. Ein tolles Gebäude und DAS Wahrzeichen!

HEIDRUN, 43 JAHRE:

Lichtenrade – das sind die Menschen, die dort leben! Wir sind aus Charlottenburg hierher gezogen und hatten praktisch sofort einen Kreis von Menschen in der Nachbarschaft, die uns wohlwollend begleiten. Daraus sind viele echte Freundschaften entstanden. So etwas habe ich woanders nicht erlebt.

PETER, 62 JAHRE:

Lichtenrade hat nichts, aber auch gar nichts, was es aus den anderen Stadtteilen Berlins hervorheben würde. Ein zum Sterben langweiliger Ort ohne Glanzpunkte – tut mir leid, Lichtenrade, aber das ist die Wahrheit ...

KLAUS, 48 JAHRE:

Was hat Lichtenrade schon Besonderes zu bieten? Nichts, aber das ist nicht schlimm. Ein Platz, an dem man gut leben kann, nicht mehr und nicht weniger. So wie 99% aller Orte in Deutschland.

MARCO, 42 JAHRE:

Ach, Lichtenrade ist ja nicht so spektakulär. Aber es ist ein Ort zum Ankommen. Ich habe früher in Spandau und in Mitte gewohnt, da war es auch gut. Eigentlich haben mich die hohen Mieten nach Lichtenrade getrieben, weil man sich hier Wohnen noch leisten kann. Aber hier habe ich auch ein Leben ohne Hektik gefunden. Die Ruhe auf meinen Spaziergängen rund um die Bahnhofstraße, die steht meiner Meinung nach für das Leben in Lichtenrade.

WOLFGANG UND KARIN, BEIDE 77 JAHRE:

Das größte Plus von Lichtenrade ist seine Stadtrandlage. Ratzfatz ist man draußen im Grünen. Wobei Lichtenrade mit seinem dörflichen Charakter ja selber schon grün ist. Rund um die Dorfkirche - dort ist Lichtenrade am schönsten. Das darf im Regionenprofil nicht fehlen – anders als der Nahariyakiez.

Illustrationen: Søren Tang Bertelsen

So viele Künstler wie noch nie!

Kunst in den Schaufenstern der Bahnhofstraße

Das beliebte Lichtenrader Kunstfenster zeigte bis 29.09. Werke von ortsansässigen Künstlerinnen und Künstlern in den Schaufenstern Gewerbetreibender rund um die Bahnhofstraße. Zur Vernissage am 01.09. kamen viele Interessierte in den Hort der „Stadtindianer“ Shanúù.

Gegen 14:30 Uhr wird es ruhig im prall gefüllten Raum in der Mellener Straße, der sonst Hortkinder der Käthe-Kollwitz-Grundschule empfängt. An diesem Samstag ist das Publikum älter und kunstinteressiert und wartet gespannt auf den Beginn der Vernissage. Katja Tiedtke, Gewerbetreibende aus Lichtenrade und Angehörige des achtköpfigen Organisationsteams des Kunstfensters, eröffnet schließlich die Veranstaltung und bedankt sich überwältigt bei allen teilnehmenden Künstlerinnen und Künstlern sowie Geschäftsleuten. Die Bahnhofstraße sei beinahe flächendeckend mit Kunstwerken geschmückt, da sich insgesamt 47 Schaufenster gefunden haben, die in diesem Jahr ausstellen. Besonders vonseiten der Kunstschaffenden war die Begeisterung für das 11. Kunstfenster enorm: Es gab sogar so viele Bewerbungen, dass nicht alle in den Ausstellungsorten untergebracht werden konnten.

Besonders vonseiten der Kunstschaffenden war die Begeisterung für das 11. Kunstfenster enorm

Musikalische Untermalung gab es bei der Vernissage von Gaby Weber-Wagnitz auf der Querflöte und Uli Zeitler am Keyboard

Die Moderation der Veranstaltung übernehmen im Anschluss Sylvia Zeeck und Horst Zeitler, die ebenfalls an der Organisation des Lichtenrader Kunstfensters beteiligt waren und auch eigene Kunstwerke in der Bahnhofstraße ausstellen. Die Kratzbilder, die Sylvia Zeeck beispielsweise seit zwei Jahren anfertigt, sind in den Schaufenstern von „Lederwaren Tiedtke“ zu bestaunen oder auch zu kaufen. Die bunten Bilder zeigen meist typische Berliner Motive. Die beiden betonen während ihrer Einführung, dass die diesjährige Ausstellung in Eigenregie von Kunstschaffenden und Gewerbetreibenden organisiert wurde, ohne den vorherigen Kooperationspartner Aktives Zentrum Lichtenrade Bahnhofstraße. Das Debüt des Organisationsteams sei dementsprechend auch nicht ganz reibungslos abgelaufen, weshalb sich die Moderatoren für falsche Betitelungen im Flyer oder kurzfristige Änderungen von Unterbringungen der Kunstwerke entschuldigten. Alle hätten erst lernen müssen, dass es für jeden Schritt auch Deadlines gebe. Eine weitere Neuerung in diesem Jahr konnte allerdings auch mit Stolz präsentiert werden: Zum ersten Mal sei es gelungen, alle teilnehmenden Künstler bei der Vernissage vorzustellen. Während einer 10-minütigen Diashow wurden nacheinander die Namen und Ausstellungsorte aller Kunstschaffenden mit Beispielwerken auf großer Leinwand präsentiert. Musikalische Untermalung gab es dazu wie zur gesamten Vernissage von Gaby Weber-Wagnitz auf der Querflöte und Uli Zeitler am Keyboard.

Nach Danksagung an alle helfenden Hände, wie die des Verpflegungsteams der Vernissage oder die der Websitebetreuung, wurden alle anwesenden Gäste an das Buffet mit kostenlosen Häppchen und Getränken entlassen. Wer Lust hatte, konnte sich noch am Eingang dank einer aufgestellten bemalten Wand für ein Foto in ein Monster verwandeln oder anwesende Künstler und Künstlerinnen auf einen Rundgang zu verschiedenen Ausstellungsorten begleiten. Für das zufriedene Organisationsteam war es eine gelungene erste Vernissage, mit der die ehrenamtliche Arbeit noch lange nicht beendet ist. Nach Ende der Ausstellung geht es nämlich direkt mit den Vorbereitungen fürs nächste Jahr weiter.

Text: Luise Giggel, Fotos: Luise Giggel, Johannes Hayner

Tat-Ort Lichtenrade

Wie Schüler der Carl-Zeiss-Oberschule einen Krimi in Lichtenrade drehen

„Tatort“ ist ein Kultformat im deutschen Fernsehen. Seit 48 Jahren bittet die beliebteste deutsche Krimiserie ihre Fans vor die Glotze – und Millionen folgen Sonntag für Sonntag. Wenn man also einen Film macht und diesen „Tatort“ nennt, sollte man gute Gründe dafür und außerdem ein gesundes Selbstbewusstsein haben. So viel vorab: An beidem mangelt es den Machern des gleich zu beschreibenden Filmprojekts „Tatort Lichtenrade – Eine Hommage“ nicht.

Fangen wir beim Namen an. Wer den Titel Tatort verwendet, sollte einen Krimi anbieten, dieses Versprechen hält der Film. Aber er geht noch weiter, denn er erfüllt die Implikationen des Namens im wörtlichen Sinne. Denn es gibt eine Tat und es gibt einen Ort – und beides wird pfiffig zu einer Geschichte verwoben. Die Tat ist der Kriminalfall, der zwar nicht ganz vom Kaliber der sonstigen Tatort-Folgen ist – aber hey, wir reden über eine Filmcrew, die aus Siebtklässlern besteht. Und es gibt einen Ort, man ahnt es: Lichtenrade. Diesen Ort lernen die Zuschauer quasi en passant kennen, während sich die jungen Kollegen von Max Ballauf, Lena Odenthal, Klaus Borowski und Co. an die noch frischen Spuren der Missetäter hängt.

Die Funktion der „Kommissarin“ und damit die Hauptrolle übernimmt die 13-jährige Julia Bombik, die wie alle beteiligten Schüler an der Carl-Zeiss-Oberschule in der Barnetstraße lernt. Wir treffen Julia, ihren Mitschüler und Kameramann Lucas Kapschitzki, Produzentin Claudia Scholz vom Verein Family & Friends und die Lichtenrader Ortschronistin Marina Heimann für einen Rundgang, der uns über einige der insgesamt elf Drehorte in Lichtenrade führt. Julia fand es spannend, mit realen Personen eine ausgedachte Handlung weiterzuführen. Denn das ist Bestandteil des Projektes: Lichtenrader Persönlichkeiten treten als sie selbst im Video auf und helfen Julia dabei, den Fall zu lösen. Ungewohnt fand Julia es, den Pfarrer zu duzen – aber sonst fühlte sie sich dabei pudelwohl. Oder besser: dackelwohl, denn Dackeldame Agathe ist der heimliche Star des Streifens.

Unterwegs mit den vier Filmemachern kommt so manche Anekdote hoch, man merkt, dass die zehn Drehtage im Juli die Crew menschlich verbunden haben. Das berichtet auch Marina Heimann, die über ihr historisches Wissen sonst wenig Austausch mit der Jugend findet. Dieser Aspekt mache für sie den besonderen Reiz aus. Züge, die schon 1903 mit 210 kmh über die Gleise pesen, heimliche Torpedotests und ein Lichtenrader Bürgertum, das in Berlin die Weichen stellt – Heimann zieht fesselnde Stories aus dem Nähkästchen, sobald Julia und Lucas ihr die Stichworte geben.

Lucas erzählt, was bei so einem Dreh hinter der Kamera abläuft, und man merkt, dass hier jemand Feuer gefangen hat. Ja, bestätigt er, damit will er schon weitermachen. Als nächstes steht ein eigener You Tube-Channel auf dem Programm, und wenn im nächsten Schuljahr ein Praktikum kommt, dann am liebsten bei einer Filmproduktion.

Die Schüler Lucas Kapschitzki und Julia Bombik

Die vier Filmemacher unterwegs: Julia Bombik, Ortschronistin Marina Heimann, Lucas Kapschitzki und Produzentin Claudia Scholz (v. l. n. r.)

Claudia Scholz freut sich über solche Formen der Nachhaltigkeit. Für sie war es wichtig, eine Momentaufnahme aus Lichtenrade zu schaffen, bevor die großen Veränderungen entlang der Bahn und der Bahnhofstraße anstehen. Sie hat die Idee für das Projekt entwickelt und sich um die Finanzierung bemüht. Auch das AZ-Programm hat Geld zugeschossen. Nun wird der Film öffentlich aufgeführt, bei passenden Festivals eingereicht und auch bei Alex.TV ausgestrahlt. Demnächst kann man ihn sich bei YouTube anschauen.

Und wie geht es weiter? Erstmal ist das Projekt beendet, erzählt Claudia Scholz. Aber sie und der Verein Family & Friends denken über Folgeprojekte nach, wenn auch in anderen Kontexten. Und wenn in einigen Jahren Lichtenrade die Bauphase hinter sich hat, dann kann sie sich einen Tatort II durchaus vorstellen.

Nächste Aufführungen:
8. Oktober, 19:30 in der Salvatorkirche am Pfarrer-Lütkehaus-Platz
23. November, 16:30 im Kinder- und Jugendhaus, Nahariyastr. 19

Text und Fotos: Johannes Hayner

Eine sensible **Potentialfläche**

Begehung am Rehagener Platz

Der Rehagener Platz – ein Stadtplatz, dessen Nutzung durch schlechten Pflegezustand und schlechte Zugänglichkeit stark eingeschränkt ist

„Macht unseren Kiez schöner!“: Unter diesem Motto hätte die Aktion am 27. August am Rehagener Platz stehen können. Pünktlich um 18 Uhr begann die Begehung des Rehagener Platzes im Wohngebiet südlich der Bahnhofstraße. Eingeladen hatte das AZ, das Vorhaben zur Umgestaltung des kleinen Platzes an der Kreuzung von Goltzstraße und Rehagener Straße vorzustellen. Die Maßnahme ist ein Ergebnis aus der 2016 durchgeführten Spielleitplanung, in der Kinder und Jugendliche den Rehagener Platz als Potentialfläche erkannt haben. Im Herbst wird es mit Kindern und Jugendlichen eine weitere Beteiligungsveranstaltung zur konkreten Umgestaltung des Platzes geben. Aber zurück zum 27. August. Sabine Slapa und Inga Voswinkel, beide Mitarbeiterinnen im AZ-Team Lichtenrade, freuten sich, dass mehr als 20 Anwohner der Einladung gefolgt waren. Ausnahmslos alle kamen aus der direkten Nachbarschaft des Rehagener Platzes. Zum Termin hatte das AZ-Team sowohl über den AZ-Newsletter und die Internetseite als auch durch eine Hauspostwurfsendung persönlich eingeladen.

Die Begehung erwies sich damit als ausgezeichnete Maßnahme, um in Kontakt mit den Anwohnern zu treten, die direkt von städtebaulichen Projekten betroffen sind. Die anwesenden Bürger zeigten großes Interesse und das starke Bedürfnis, bei der Gestaltung des öffentlichen Raumes eingebunden zu werden. Auch wurde schnell klar, dass die Spielleitplanung unter den Anwohnern noch kaum bekannt war, obwohl die Ergebnisse öffentlich vorgestellt wurden. Die engagierten Anwohner hatten viele Fragen und äußerten auch zahlreiche Bedenken. Dabei traten zwei Punkte besonders hervor: Einmal herrschte die Sorge, bei einer möglichen Umgestaltung nicht direkt beteiligt zu werden. Daraus folgte die Befürchtung, dass sich die Umgestaltung des Platzes zum Nachteil für die unmittelbare Nachbarschaft entwickeln könnte. Besondere Empfindlichkeit ist verständlich, denn die Goltzstraße wird in den nächsten Jahren auch vom Ausbau der Dresdner Bahn und vom Umbau der Bahnhofstraße betroffen sein. Sie wird wahrscheinlich als Umleitung die Verkehrslast tragen müssen. Derzeit werden diese Planungen durch das für die Objektplanung beauftrage Büro begonnen.

Die Projektleiterinnen vom AZ konnten bei dieser Gelegenheit noch einmal erklären, was die Spielleitplanung ist. Der Rehagener Platz wurde anhand der Ergebnisse zunächst als Ziel für eine Umgestaltung bestimmt, der Beschluss erfolgte daraufhin durch die Bezirksverordnetenversammlung. Wie diese Umgestaltung genau aussieht, ist noch nicht festgelegt. Die konkrete Planung soll jetzt unter Beteiligung der Bürger – vor allem aber von Kindern und Jugendlichen – stattfinden.

Was ist die Spielleitplanung?
Die Website des AZ beschreibt die Spielleitplanung als „räumlich-strategisches Planungsinstrument“, mit dem Ziel, den öffentlichen Raum kinderfreundlicher zu machen. Für Lichtenrade fand dieser Prozess im Jahr 2016 statt, ein ausführlicher Bericht kann vom AZ unentgeltlich angefordert werden. Bei der Spielleitplanung wird bewusst zuerst nur mit Kindern und Jugendlichen gearbeitet, am Anfang der Planung werden nämlich die Bedürfnisse und Ansprüche der jüngeren Generation an den öffentlichen Raum ermittelt. Dabei geht es nicht nur um Spielplätze und Aufenthaltsorte für Jugendliche, sondern den gesamten öffentlichen Raum. „Räumlich-strategisch“ ist hier absolut wörtlich zu verstehen, weil die Spielleitplanung ein weitgefasstes Konzept zum Ziel hat, das sich auf ein relativ großes Gebiet bezieht und auch langfristige Auswirkungen

auf möglichst viele Betroffene berücksichtigen soll.

Das Ergebnis der Spielleitplanung sind dann keine festen Beschlüsse, denn Stadtplanung ist kleinteilig und sollte nicht vorschnell erfolgen. Für Lichtenrade wurden zunächst nur Qualitäten und Defizite des Planungsraumes erfasst und aufgrund dieser Ergebnisse Maßnahmen und Empfehlungen aufgezeigt.

Der erste Schritt einer vernünftigen Planung ist immer die Erfassung des Bestehenden, dann werden Prioritäten gesetzt, was davon verändert werden sollte. Es hat sich für die Stadtplanung als vorteilhaft erwiesen, dabei zuerst Kinder und Jugendliche zu befragen und mit ihnen zu arbeiten. Denn für die Bedarfsermittlung ist die Perspektive der jüngeren Bürger äußerst wertvoll: Kinder und Jugendliche sehen manches, was Älteren nicht mehr auffällt, weil es als selbstverständlich hingenommen wird. Darüber hinaus sind die Jüngeren kompetente Experten, weil sie tatsächlich öfter den öffentlichen Raum nutzen als die Erwachsenen, da sie etwa mehr mit dem Fahrrad oder zu Fuß unterwegs sind und sich länger draußen aufhalten. Die Spielleitplanung zeigt Probleme und Potentiale auf, denen oft genug Bürger aller Altersstufen zustimmen können. Zum Beispiel werden gefährliche oder unbequeme Verkehrskreuzungen oder vernachlässigte Orte identifiziert und als Ziel für Verbesserungsmaßnahmen ausgewiesen.

Auch der beschauliche Rehagener Platz rückte so in den Fokus planerischer Aufmerksamkeit. Die Spielleitplanung ermittelte hier einen Stadtplatz, dessen Nutzung durch schlechten Pflegezustand und schlechte Zugänglichkeit stark eingeschränkt ist. Als konkrete Gestaltungsmängel werden hohe Bordsteine und fehlende Wege genannt. Entsprechend gering ist die Wahrnehmung dieser Flächen durch die Kinder und Jugendlichen, eine Aneignung durch die Anwohnerschaft fehlt.

Tatsächlich kam bei der Begehung zur Sprache, dass für die direkten Anwohner der Platz weniger von Interesse ist. In der Nachbarschaft befinden sich ausschließlich Einfamilienhäuser mit Garten, eine öffentliche Grünfläche wird hier nicht dringend gebraucht. Dagegen ist die Sorge groß, dass eine Umgestaltung unerwünschte Effekte hat. Andererseits ist der Platz für alle Passanten von Interesse, denn er liegt an einem Schulweg, mit Ulrich-von-Hutten-Gymnasium und Käthe-Kollwitz-Grundschule befinden sich gleich zwei Schulen nur wenige hundert Meter entfernt. Ebenso in unmittelbarer Nähe liegt die von den Schulen genutzte Reinhold-Meyerhof-Schulsporthalle.

Mitarbeiter des AZ-Teams freuen sich über das Interesse der Anwohner

Die Spielleitplanung stellte übereinstimmend fest: Der Rehagener Platz ist eine Potentialfläche, die sensibel zu handhaben ist. Die Grünfläche wird von den Kindern und Jugendlichen als schlecht gepflegt bewertet.

Der Bedarf wurde also festgestellt, Fördermittel zur Um- und Neugestaltung liegen bereit. Auf uneingeschränkte Zustimmung auch der Anwohner stößt die Absenkung der Bordsteine an den Straßenkreuzungen. Jetzt wird erarbeitet, wie der Rehagener Platz dann aussehen soll. Die Vorschläge reichen vom Grünschnitt ohne weitere Veränderungen bis zur Neuaufstellung von Kletterbäumen und einer optisch ansprechenden Hügellandschaft. Darüber hinaus sind alle Vorschläge willkommen. Auf Wunsch der Teilnehmenden wurde eine intensivere Einbindung zugesagt und ergänzende Termine für die Beteiligung der Anwohner festgelegt. Sabine Slapa zieht ein positives Fazit: „Ich freue mich, dass die Möglichkeit der Bürgerbeteiligung angenommen wird und bin gespannt auf den vor uns liegenden Prozess. Ich hoffe auf ebenso rege Beteiligung bei den nächsten Terminen“.

Über die Maßnahmen für den Rehagener Platz und das gesamte Gebiet der Spielleitplanung können beim AZ Lichtenrade Informationen eingeholt werden, Ansprechpartner dort sind:

Inga Voswinkel, Prozesssteuerung AZ Lichtenrade Bahnhofstraße

Jana Degenkolb, zuständige Projektmitarbeiterin

E-Mail: team@az-lichtenrade.de

Text und Fotos: Philip Pai

Für alle denkbaren Absicherungen kann man sich hier Schlüssel anfertigen lassen

Thomas Kurtz führt das Geschäft seit 1996

Sicher ist sicher

Zu Besuch in der Werkstatt von Thomas Kurtz

Unter den Gewerbetreibenden der Bahnhofstraße nimmt Thomas Kurtz eine Schlüsselposition ein. Genauer gesagt: die Schlüsselposition. Wer in Lichtenrade etwas zu sichern, ab- oder auch aufzuschließen hat und keine weiten Wege gehen will, der kommt an Thomas Kurtz nicht vorbei. Denn in der Lichtenrader Hauptgeschäftsstraße führt er den einzigen Schlüsseldienst.

Ein Schlüssel ist eine sinnliche Sache. Die Sprache kennt viele Wendungen, in denen er eine zentrale Rolle spielt. Wer den Schlüssel zum Herzen seiner Angebeteten findet, dessen Liebesschmachten wird erhört. Man kann den Schlüssel zum Glück entdecken, Schlüsselkompetenzen besitzen oder als Schlüsselkind ganz allein nach Hause dürfen. Internationaler wird es mit Key-Accounts, Key-Notes oder Key-Management... Betritt man die kleine Werkstatt von Schlüsseldienst Thomas Kurtz, bekommt man einen sinnlichen Eindruck davon, wie vielfältig das Schlüsselhandwerk ist. Ein Muss für Schlüssel-Anhänger, denn an allen Wänden hängen hunderte verschiedene Schlüsselrohlinge. Große, kleine, mit Bart, mit Zacken, mit kreisförmigen Aussparungen, ganz aus Metall oder mit Griffstücken aus verschiedenen Materialien. Dazu kann man sich die passenden Schlösser vorstellen: einfache Standardschlösser für Haustüren, alte Kastenschlösser, Vorhänge-, Kassen- und Fahrradschlösser. Für alle denkbaren Absicherungen kann man sich hier Schlüssel anfertigen lassen. „Die allermeisten Anfragen für Schlüsselkopien betreffen allerdings Standardlösungen“, erzählt Thomas Kurtz. Schwierig wird es erst dann, wenn kein Schlüsselexemplar als Vorlage mehr vorhanden ist. Dann ist – solange es kein codiertes Schloss ist – der Wechsel des Schließzylinders unumgänglich.

In der Werkstatt riecht es nach Handwerk – Metall, Öl, aber auch Leder und Leim aus der angegliederten Schuhreparatur. Vier Menschen arbeiten hier, davon zwei Monteure, die Schlösser, Sicherheitstüren und -fenster im Außendienst einbauen. Thomas Kurtz führt das Geschäft seit 1996. Zuvor war er 10 Jahre hier angestellt, konnte den Laden vom alten Chef übernehmen. Der Unternehmenssitz war immer in der Bahnhofstraße 25, außerdem gibt es eine Filiale in Alt-Rudow, sie ist auf Schuhreparaturen spezialisiert. Die Kombination aus Schuhreparatur und Schlüsseldienst ist alt, war hier schon anzutreffen, bevor Kurtz den Laden übernommen hat.

„Wir sind kein Mister Minit und auch keiner von den Schlüsseldiensten, vor denen im Fernsehen gewarnt wird. Wir sind ein seriöser Anbieter.“

Im Gespräch mit dem Chef merkt man das Zupackende, Praktische, das den überzeugten Handwerker ausmacht. Ein großer Redner sei er nicht, sagt er lächelnd und halb entschuldigend. Aber für seine Handwerkerehre, immer Qualität anbieten zu wollen, findet er die richtigen Worte. „Wir sind kein Mister Minit und auch keiner von den Schlüsseldiensten, vor denen im Fernsehen gewarnt wird. Wir sind ein seriöser Anbieter, schreiben Sie das ruhig.“ Alle Angestellten sind Facharbeiter, auch der Schuhmacher. Das scheinen die Lichtenrader zu honorieren. „Der Laden läuft, wir können nicht meckern“, schmunzelt Thomas Kurtz. Die vollen Auftragsbücher können wir als Redaktion bestätigen, denn die Terminfindung für das Interview war nicht leicht. Zu viel ist gleichzeitig zu tun in der Bahnhofstraße 25.

Wie viele Dienstleister auch aus anderen Branchen erleben die vier Kollegen eine Veränderung in ihrem Arbeitsleben, die mit der Globalisierung zusammenhängt. Vor allem beim Schuhwerk, das zur Reparatur gebracht wird, ist die Qualitätsveränderung zu beobachten.

Heute kämen viele Schuhe aus Fernost, erzählt Kurtz. Wenn früher Schuhe, die zur Reparatur kamen, einigermaßen abgetragen waren, kommen Kunden heute mit kaum getragenen Sneakers, die schon nach dem ersten Tragen Defekte aufweisen. Ruft man dann zum Beispiel den Preis für eine neue Besohlung – zwischen 25 und 30 Euro – auf, winken viele ab. Für dasselbe Geld bekomme man halt schon ein neues Paar beim Discounter, seufzt Thomas Kurtz. Wer gute Schuhe tragen will, muss um die 100 Euro dafür ausgeben, so seine Einschätzung. Aber dann habe man lange Freude daran. Der Qualitätsanspruch, den er an seine Reparaturen legt, lässt sich mit der Hopp-Hopp-Mentalität vieler Discount-Schuhwerkstätten nicht vereinbaren, bei denen die Kunden ihre Schuhe vorm Einkaufsbummel abgeben und danach gleich wieder mitnehmen können. Eine nachhaltige Reparatur braucht Zeit, weiß er. Oft darf das Kurtz-Team dann die Discount-Reparaturen im Nachgang reparieren. Für die Näharbeiten, die in den letzten Jahren zugenommen haben (Stichwort: Riemchen), hat er eine eigene Werkstatt eingerichtet, die nicht in Lichtenrade sitzt.

Thomas Kurtz ist gelernter Bauschlosser. Nach seiner Lehre arbeitete er noch zwei Jahre im Beruf, ehe er sich für die „feinere Variante“, wie er lachend sagt, entschied. Denn anders als auf dem Bau, wo man bei Wind und Wetter draußen steht und sich richtig dreckig macht, ist man als „Schlüssel-Schlosser“ zumeist unter Dach. So ging er zu einem Schlüsseldienst und ließ sich dort nochmals zwei Jahre ausbilden. Ein Lehrberuf ist das Schlüsselmachen alleine nicht, sodass kein Abschluss zu absolvieren war.

Bei Thomas Kurtz kann man sich auch Pokale anfertigen lassen, genauso wie Stempel und Schilder

Der Standort Lichtenrade gefällt Thomas Kurtz. Die Menschen hier seien freundlich und „den komischen Einen“ gäbe es halt überall. Ihm gefällt auch die Gemeinschaft unter den Ladenbesitzern. Der Kontakt sei freundlich und verbindlich. Gern macht er auch bei den Aktionen des Geschäftsstraßenmanagements (GSM) mit, stellt Lichter oder Weihnachtsbäume in sein Schaufenster. Die neue Herangehensweise der GSM-Kollegen vom AZ-Programm gefällt ihm, er hat den Eindruck, dass sie Schwung in die Straße brächten. Familie Kurtz ist Lichtenrade auch privat verbunden. Ehe sie nach Dahlewitz bei Mahlow zogen – „Damals war es dort noch billiger als hier.“ – wohnten sie in Lichtenrade. Das Ehepaar Kurtz hat einen 31-jährigen Sohn, gerade wurde das erste Enkelkind geboren. Und Frau Kurtz führt praktischerweise den Zeitungsladen direkt neben dem Schlüsseldienst, sodass sie sich auch tagsüber sehen können.

Wenn früher Schuhe, die zur Reparatur kamen, einigermaßen abgetragen waren, kommen Kunden heute mit kaum getragenen Sneakers, die schon nach dem ersten Tragen Defekte aufweisen

Sicherheit ist das Marathon-Thema in der öffentlichen Diskussion. Mit ihren vielen Aspekten – von Datensicherheit über Terrorabwehr bis hin zur Landesverteidigung – macht sie sich auch in mancher Talkshow breit. Lichtenrade ist von den Entwicklungen im Sicherheitsbereich selbstverständlich nicht abgeschnitten. Thomas Kurtz bemerkt dies oft als Erster, denn die Wohnungseinbrüche haben zugenommen. Gerade in den Einfamilienhäusern am Stadtrand gäbe es mehr ungebetene Gäste als noch vor wenigen Jahren. Fragen wir den Experten: Wie kann ich meine Wohnung vor Einbruch schützen? Thomas Kurtz verweist auf die Bequemlichkeit der Diebe, die zudem unter Zeitdruck agieren. Sehen sie, dass eine Wohnung doppelt gesichert ist, lassen sie das Brecheisen stecken und gehen zum „einfachen“ Nachbarn, bei dem die Türe schneller nachgibt. Der Trend geht also zum Zweitschloss, und wie so oft bei Trends geht es hier auch um Optik. Das schöne zweite Schlüsselloch an der Tür erhöht den Aufwand für den Einbruch um 100% - da winken Diebe ab. Wer es ganz sicher haben will, dem empfiehlt Kurtz ein Schloss mit VDS-geschütztem Zylinder. Die stecken auch in Juwelier-Türen, und wer sie ohne Schlüssel knacken will, muss eine Fräse mitbringen. Aufbohren geht bei dem extrem harten Material und der neuartigen Bauart nicht.

Den wichtigsten Tipp bekommt man von Thomas Kurtz ganz am Ende des Gespräches. „Man sollte immer eine Visitenkarte vom Schlüsseldienst dabeihaben – oder wenigstens ein Foto davon im Handy. Wenn der Schlüssel verloren ist, nützt die Karte in der Wohnung wenig.“ Klingt logisch, stimmt man zu. „Na klar“, erwidert Kurtz, „sicher ist sicher.“

Text und Fotos: Johannes Hayner

Bahnhofstraße Lichtenrade

Neue Perspektiven für alle

Auf der Übersichtskarte zum AZ-Gebiet verorten wir Einrichtungen, die in der Zeitung redaktionell Erwähnung finden.

1 AZ-Büro
2 S-Bahnhof Lichtenrade
3 Pfarrer-Lütkehaus-Platz
4 Rehagener Platz
5 Schlüsseldienst Kurtz
6 Alte Mälzerei

i *Info-Pylon*

www.az-lichtenrade.de

Adressen

Ansprechpartner beim Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg:

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung und Bauen: Jörn Oltmann
John-F.-Kennedy-Platz, 10825 Berlin
(030) 9 02 77-22 61
stadtbau@ba-ts.berlin.de

Organisationseinheit Sozialraumorientierte Planungskoordination (OE SPK)
John-F.-Kennedy-Platz, 10825 Berlin
Jens-Peter Eismann
(030) 9 02 77-67 63
sozialraumorientierung@ba-ts.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
John-F.-Kennedy-Platz, 10825 Berlin
Martin Schwarz
(030) 9 02 77-46 76
stadtplanung@ba-ts.berlin.de

Wirtschaftsförderung Tempelhof-Schöneberg
John-F.-Kennedy-Platz, 10825 Berlin
Anja Kraatz
(030) 9 02 77-28 35
wirtschaftsberatung@ba-ts.berlin.de
www.berlin.de/lichtenrade-bahnhofstrasse

Ansprechpartner vor Ort:

Prozesssteuerung
Sabine Slapa, Inga Voswinkel,
Jana Degenkolb, Thora Haubold
team@az-lichtenrade.de

Geschäftsstraßenmanagement (GSM)
Johanna Begrich, Lena Horst
gsm@az-lichtenrade.de

slapa & die raumplaner gmbh
Kaiser-Friedrich-Str. 90, 10585 Berlin
www.die-raumplaner.de
(030) 37 59 27 21

www.az-lichtenrade.de
AZ-Büro, Prinzessinnenstr. 31, 12307 Berlin
Di 11:00 – 13:00 Uhr, Do 17:30 – 19:30 Uhr,
sowie nach Vereinbarung

Impressum

Herausgeber: Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg, Organisationseinheit Sozialraumorientierte Planungskoordination

Redaktion: Johannes Hayner, Volker Kuntzsch, Anna Lindner, Maja Schudi, Ewald Schürmann

Redaktionsadresse: georg+georg
Gerichtstr. 23, Hof 3, Aufgang 2,
13347 Berlin, (030) 45 49 08 38
redaktion@az-lichtenrade.de

Fotos: Jo. Hayner, Ewald Schürmann
Layout und Schriftsatz: georg+georg
Druck: MegaDruck.de

V.i.S.d.P.: Johannes Hayner
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Im Sinne einer besseren Lesbarkeit der Texte wurde von uns entweder die männliche oder weibliche Form von personenbezogenen Hauptwörtern gewählt. Dies impliziert keinesfalls die Benachteiligung eines Geschlechts. Jeder mag sich von den Inhalten unserer Zeitung gleichermaßen angesprochen fühlen.

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat
STÄDTEBAU-FÖRDERUNG von Bund, Ländern und Gemeinden
aktive zentren Berlin
dieraumplaner
Tempelhof-Schöneberg
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen
be Berlin